

Die Linke und die Nation: ungelöste Mehrdeutigkeiten

Kommentar Nr. 419, 15. Februar 2016

Der Begriff *Nation* hatte im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Bedeutungen. Aber heute und besonders seit der Französischen Revolution wurde der Begriff mehr oder weniger im Zusammenhang mit dem *Nationalstaat* verstanden. Damit versteht man unter *Nation* die Menschen, die rechtmäßige Mitglieder einer Gemeinschaft sind, die sich auf einem bestimmten Staatsgebiet befindet.

Ob die Menschen, die eine Nation bilden, einen Staat erschaffen oder ob ein Staat die Kategorie Nation schafft, wird schon lange debattiert. Ich selbst glaube, dass Staaten die Nationen schaffen und nicht umgekehrt.

Die Frage ist daher, warum Staaten die Nationen schaffen und welche Stellung die Linke zum Konzept der Nation einnehmen sollte.

Für einige Linke schafft das Konzept der Nation weitestgehende Gleichberechtigung. Es bedeutet die Zusicherung, dass jede und jeder (wenigstens die meisten) das Recht auf volle und gleichberechtigte Teilnahme an der Entscheidungsfindung des Staates besitzt, im Gegensatz zum Recht der vollen Teilnahme nur einer kleinen Minderheit (z. B. der Aristokratie). Heute sprechen wir häufig über ein jakobinisches Verständnis der Nation.

Der **Jakobinismus** betont die Kategorie der Staatsbürgerschaft. Personen sind daher Staatsbürger/-innen durch das Geburtsrecht und nicht, weil sie eine besondere „ethnische“ Abstammung besitzen oder einer bestimmten Religion angehören oder irgend eine andere Charakteristik aufweisen, die ihnen zugeschrieben wird, entweder von sich selbst oder von anderen. Staatsbürger/-innen sind wahlberechtigt (ab einem bestimmten Alter). Jeder, jede Staatsbürger/-in hat eine Stimme. Alle Staatsbürger/-innen sind daher vor dem Gesetz gleich.

Diesem Verständnis der Staatsbürgerschaft nach ist es extrem wichtig, alle Bürger/-innen als Individuen zu betrachten. Es ist ebenso wichtig die Idee abzulehnen, dass es Gruppen geben soll, die zwischen dem Individuum und dem Staat vermitteln sollen.

Eine noch engere Sicht auf die Nation betrachtet es als Unrecht, dass solche Gruppen existieren: Alle BürgerInnen müssen die Sprache der Nation sprechen und keine andere; keine religiöse Gemeinschaft darf ihre eigenen Institutionen haben; keine anderen Bräuche als die der Nation dürfen gepflegt werden.

In der Praxis allerdings sind die Menschen Teile sehr vieler Gruppen, die ständig ihre Forderungen nach Teilhabe und Loyalität für ihre Mitglieder formulieren. Ebenso in der Praxis und nicht selten unter dem Mantel der Gleichbehandlung aller Individuen,

gibt es unzählige Möglichkeiten die gleichen Rechte für alle BürgerInnen einzuschränken.

Das Ideal der Staatsbürgerschaft wird oft definiert als **das politische Wahlrecht**. Es gibt allerdings zahlreiche Beschränkungen für den Zugang zum Wahlrecht. Die bekannteste betrifft eine sehr große Zahl und ist die Beschränkung nach dem Geschlecht. Das Wahlrecht wurde per Gesetz nur Männern gewährt. Es wurde oft nach Einkommen beschränkt; nur wer über genügend Einkommen verfügte, war wahlberechtigt. Es wurde auch oft beschränkt auf Rassen oder Religionszugehörigkeit oder an eine Mindestanzahl von Vorfahren gebunden, die auf dem Staatsgebiet gelebt haben. Unterm Strich erwies sich das Wahlrecht nicht als die große Gleichberechtigung, weil es nicht für alle oder wenigstens für eine Mehrheit der Menschen galt. Oft wurde es auf eine eher kleine Gruppe beschränkt. Für die Jakobiner, die sich immer als Linke betrachteten, bestand die Lösung darin, das Wahlrecht auszudehnen. Im Laufe der Zeit gab es tatsächlich gewisse Erfolge. Das Wahlrecht wurde auf immer größere Personenkreise ausgeweitet. Allerdings gelang es irgendwie doch nicht, allen Bürger/-innen, allen Mitgliedern der Nation den gleichen Zugang zu den Anrechten der Staatsbürgerschaft zu gewähren – Bildung, Krankenfürsorge und Beschäftigung.

Angesichts der weiter bestehenden Ungleichheiten entstand die Gegnerschaft der Linken zu den Jakobinern. Die Gegner der Jakobiner sahen, dass die Nation nicht alle gleich machte, sondern viele unterwarf. Die Lösung war nicht die Unterdrückung anderer Gruppen, sondern bestand darin, diese zu ermutigen, ihre Werte als Lebensart zu verteidigen und ein eigenes Selbstbewusstsein zu entwickeln. Feministinnen und Feministen forderten nicht nur das Wahlrecht für Frauen, sondern das Recht der Frauen, sich selbst zu organisieren und ihr eigenes Selbstbewusstsein zu entwickeln. Das Gleiche taten Gruppen anderer Rassen und Ethnien, die sogenannten Minderheiten.

Als Ergebnis gibt es keine einheitliche Sicht der Linken auf den Begriff Nation. Ganz im Gegenteil! **Die Linke ist zerrissen über die Ablehnung der Nation.** Heute sehen wir das in den verschiedensten Formen. Eine davon ist die explodierende Menge an **Forderungen nach Gendergerechtigkeit**. Die Gesellschaft war vorher nach genetischen Gesichtspunkten konstruiert. Aber wenn wir uns für die Konstruktion der Gesellschaft engagieren, gibt es keine Grenzen mehr für die Rechte von „Subkategorien“ ob sie nun schon definiert sind oder erst in

der Zukunft zum Vorschein kommen werden.

Wenn Gender so wichtig wurde, dann ist es Indigenität ebenso. **Indigenität** ist auch eine gesellschaftliche Konstruktion. Sie bezieht sich auf die Rechte derer, die schon vor anderen (den Migranten) in einem bestimmten Gebiet gelebt haben. Im weitesten Sinne ist jede Person eine Migrantin oder ein Migrant. Bei einer vernünftigen Diskussion sehen wir heute bedeutende gesellschaftliche Gruppen, die sich deutlich unterscheiden von denen, die im Staat die Macht ausüben. Sie möchten ihre Gemeinschaften mit ihrer eigenen Lebensart erhalten und ihre Rechte innerhalb der Grenzen bewahren, indem die Nation ihre nationalen Rechte bestätigt.

Noch eine Mehrdeutigkeit: Ist es links, ein Internationalist, ein Eine-Welt-Anhänger zu sein, oder ist es links, ein Nationalist zu sein, der sich gegen das Eindringen von mächtigen Weltmächten wehrt? Ist es links, die Abschaffung aller Grenzen zu fordern, oder ist es links, die Befestigung der nationalen Grenzen zu verlangen? Ist es Klassenbewusstsein, wenn man Nationalismus ablehnt oder wenn man nationalen Widerstand gegen Imperialismus unterstützt? Es wäre einfach, sich aus der Diskussion zu stehlen, wenn man behauptet, die Antwort variiert von einem Ort zum anderen, von einem Moment zum nächsten, von Situation zu Situation. Aber genau da liegt das Problem. Die globale Linke findet es sehr schwierig, diese Themen direkt anzusprechen und eine begründbare, politisch sinnvolle Einstellung zum Konzept der Nation anzubieten. Das Versagen der globalen Linken, solidarisch eine gemeinschaftliche interne Debatte zu führen, untergräbt die Möglichkeiten der globalen Linken, als wichtiger Darsteller auf der Weltbühne aufzutreten; denn der Nationalismus ist bei den Menschen dieser Welt emotional tief verwurzelt.

Die Französische Revolution hinterließ uns ein Konzept, das die große Gleichberechtigung bringen sollte. Hinterließ sie uns eine giftige Pille, die die globale Linke zerstören sollte, und mit ihr die große Gleichberechtigung? **Eine intellektuelle, moralische und politische Wiedervereinigung der globalen Linken ist dringend notwendig.** Es wird sehr viel mehr Geben und Nehmen erfordern, als die prominent Handelnden bisher an den Tag legten. Kurz, es gibt keine ernsthafte Alternative.

Quelle: <http://iwallerstein.com/commentaries/>
Übersetzung: Herbert Kaser, coorditrad / SiG-Redaktion.